

LESERBRIEF

Rettet den Raader Wald

Wird in Brasilien Regenwald gerodet, dann empören wir uns. Doch wenn in St. Valentin ein 48 Hektar großer Wirtschaftspark geplant wird, dem 20 Hektar des Raader Waldes im Ortsteil Rems zum Opfer fallen, dann freut sich die Politik einhellig. Dazu muss man wissen: In St. Valentin gibt es mit etwa 14 Prozent nur unterdurchschnittlich wenig Wald. Die Laubwälder im Westen der Stadtgemeinde werden seit Beginn des 2. Weltkrieges immer wieder der Wirtschaft geopfert, trotz auch immer wieder heftigen Widerstandes seitens der Bevölkerung. Wirtschaftspark, klingt zwar gut, aber wieso nimmt die Politik ihre Verantwortung für die Natur nicht wahr? Wieso gibt es keine Raumplanung, die dafür sorgt, dass die Einwohner und deren Kinder auch in Zukunft ein Anrecht auf Lebensqualität, Naherholungsraum und Natur haben? Österreich hat 27 Prozent geschützte Natur, St. Valentin und Umgebung weisen klägliche Null Prozent auf. Naturexperten aus der Region weisen darauf hin, dass es sich bei den Eichenwäldern im Planungsbereich des „Betriebsbaugebiets“ Raader Wald um einen EU-geschützten Lebensraumtyp handelt. Weiters können diese Experten bestätigen, dass es sich bei diesem Wald und seinen Lichtungen auf Schotterboden um den letzten Rest einer trockenen Heidelandchaft mit artenreicher Fauna und Flora handelt. Ein Versäumnis von Politik und Verwaltung, dies festzustellen und den Grüngürtel Herzograder Wald - Köttinger Forst - Raader Wald unter Naturschutz zu stellen. Auf diesem Flecken einen Wirtschaftspark zu planen, ist ein No Go. Man verweist in den Medien auf eine Ausgleichsaufforstung. Wer sich in der Natur auskennt, der weiß: Dieses St. Valentiner Naturparadies kann anderswo nicht wieder hergestellt werden! In anderen Ecken des Stadtgebietes herrschen aber-

re Bodenbedingungen vor und sind auch die Äcker und Wiesen völlig überdüngt. Da kommt vielleicht Löwenzahn damit zu recht. Der Verlust wäre unwiderlich. Wieso plant man nicht auf der Ausgleichsfläche den Wirtschaftspark? Die Gemeinden müssten finanziell weniger Vorleistungen erbringen, man müsste keine Ausgleichsflächen zum Aufforsten ankaufen, hätte weit weniger Umweltauflagen, weniger Proteste, wär alles viel günstiger und wirtschaftlicher. Oder man nutzt die ohnehin noch frei verfügbaren 26 ha des Wirtschaftsparkes Ennschafen plus die auf Immobilienplattformen angebotenen immerhin einige Hektar großen Betriebsbaugründe in St. Valentin in Autobahnnahe, die schon länger offensichtlich nicht verkauft werden können? Viele unserer jetzigen Gemeindeausgaben sind unserem verantwortungslosen Umgang mit der Natur in der Vergangenheit geschuldet. Sehen Sie sich ein zehnmütiges Amateurvideo über den Raader Wald an (einfach auf YouTube Raaderwald eingeben) und überlegen Sie, ob Sie im Raum St. Valentin ein ähnlich artenreiches Ökosystem kennen. Jeder der Anregungen hat, um für diese Natur, aber auch die Remser Anrainer (wird Rems verkehrsmäßig ein zweites Pyburg?), die Zukunft unserer Kinder, aber auch für die Politik und Wirtschaft möglichst eine Win-Win Situation herzustellen, ist herzlich eingeladen, diese an die Mailadresse raaderwald@liwest.at zu mailen. Auch Unterstützungserklärungen sind jederzeit willkommen.

von **Florian Mayr**
St. Valentin



Senden Sie Ihren Leserbrief an: redaktion-enns@tips.at oder per Post an „Tips“, Kaltenbrunnergasse 3, 4470 Enns

INTERVIEW

Bedarf an Leihomas steigt weiter an

OBERÖSTERREICH. Leihomas sind reife Frauen, die sich in Familien, in denen Eltern wenig Zeit haben oder Hilfe benötigen, stundenweise um die Kinder kümmern. Die Nachfrage steigt ständig an. Tips sprach mit Eva Kapplmüller, die 100 Leihomas in ganz OÖ betreut.

Tips: Welches Alter soll eine Leihoma haben?

Kapplmüller: Die meisten Leihomas sind um die 60 Jahre, manche sind jedoch erst 45 oder auch schon 80 Jahre.

Tips: Was motiviert Frauen als Leihoma tätig zu sein?

Kapplmüller: Manche möchten Familien helfen, Beruf und die Kinderbetreuung unter einen Hut zu bringen. Viele freuen sich ihre Freizeit sinnvoll zu gestalten und fühlen sich durch die gemeinsame Zeit mit Kindern bereichert.

Tips: Arbeiten Leihomas ehrenamtlich?

Kapplmüller: Nein, Leihomas bekommen fünf bis acht Euro

die Stunde. Der Omadienst soll für die Familien eine leistbare Alternative sein.

Tips: Wie sieht die Tätigkeit einer Leihoma aus?

Kapplmüller: Eine Leihoma kann ihre Zeit ganz den Kindern widmen, sie spielen, lachen, basteln, lesen vor oder gehen in die Natur. Kinder lieben diese ungeteilte Aufmerksamkeit.

Tips: Sind Leihomas angestellt?

Kapplmüller: Leihomas sind als Neue Selbstständige tätig. Die Oma ist beim Katholischen Familienverband, dem Trägerverein des Omadienstes haftpflicht- und unfallversichert.

Tips: Was muss eine Leihoma mitbringen?

Kapplmüller: An erster Stelle steht die Liebe zu Kindern und der Wunsch, Zeit mit ihnen zu verbringen. Ein eigenes Auto ist aber fast unumgänglich. ■

i OMADIENST
Eva Kapplmüller
Telefon: 0732/7610 3432
Mail: omadienst-ooe@familie.at



Foto: Omadienst Oberösterreich

Marianne Prückl ist eine von 360 Leihomas in Oberösterreich.